

Eine Chicana/o-Poetik zwischen *mestizaje* und Hybridität. Text- und Identitätsstrategien mexikanisch-amerikanischer Autor/inn/en

Spätestens seit dem *Plan Espiritual de Aztlán* (1969), in dem der namhafte Chicano-Aktivist und Poet Alurista schrieb:

We do not recognize capricious frontiers on the bronze continent. [...], we declare the independence of our mestizo nation. We are a bronze people with a bronze culture. Before the world, before all of North America, before all our brothers in the bronze continent, we are a nation, we are a union of free pueblos, we are Aztlán. (Anaya/Lomeli 1989: 1),

gehört das Bild der Chicanos als Mestizen zur offiziellen Ideologie der Chicano¹-Bewegung der 1970er Jahre. Mit diesem Gründungsmanifest der politischen Bewegung der mexikanisch-amerikanischen Minderheit erfolgt in mehrerer Hinsicht ein Verweis auf lateinamerikanische Identitätsdiskurse: „Mestizo nation“ stellt einen Bezug zum mexikanischen nationalen Identitätsdiskurs her, der zu Beginn des 20. Jahrhunderts den Mestizen zum homogenen nationalen Subjekt erklärt (cf. Vasconcelos 1925, Basave-Benitez 2002). Der physische Prozess des *mestizaje* wird durch den Verweis auf die äußere Erscheinung, die „bronzene“ Hautfarbe (*bronze people*) in das Bild gerückt und der Verweis auf den „bronzenen Kontinent“ situiert Chicanos innerhalb eines mestizischen Konzeptes von Lateinamerika. Eine imaginäre Gemeinschaft im Sinne Benedict Andersons und nach dem Vorbild von Martí *Nuestra América* wird hier über die gemeinsame „rassische“ (*mestizo*) und ethnische (*bronze culture*) Zugehörigkeit konstituiert.²

Ist *mestizaje* in Mexiko ein nationbildender machtvoller Diskurs, der sich die Positionen weniger machtvoller Gruppen wie jene der indigenen Gruppen aneignen und so marginalisieren kann, so ist die Situation, in der Chicanas/os auf *mestizaje* zurückgreifen, eine deutlich andere: Sie schreiben sich von einer Minderheitsposition aus über Ethnizität in einen nicht von ihnen bestimmten nationalen Diskurs ein. Angesichts der übermächtigen Präsenz angloamerikanischer Kultur und angesichts der Präsenz eines parallelen Diskurses der *Native Americans* können sie sich nicht einfach auf die eine oder andere Position in nostalgischer Haltung zurückziehen, wie Rafael Pérez-Torres

1 Chicana meint in diesem Zusammenhang eine strategische, positiv besetzte politische Identität, die sich auf die Rechte der Partizipation, auf ein Territorium, auf eine Kultur bezieht, gleichzeitig aber die Kritik an unveränderlichen, territorial fest verankerten Identitätsentwürfen beinhaltet. Der Begriff bezeichnet Bürger mexikanischer Herkunft von der ersten bis zur siebten Generation, die in den USA leben und ihrem Anspruch auf Staatsbürgerrechte, auf Territorium und Kultur über eine politische Identität Ausdruck verleihen.

2 „900 years of mestizaje survival“ heißt es in dem Gründungsepos *Jo soy Joaquín* von Rodolfo Gonzales (1967), das noch zwei Jahre vor der Veröffentlichung dieses Gründungsmanifestes entsteht: „To be precise, *I Am Joaquín*, written before the rise of Chicano pre-Columbianism, clearly marked the ur-moment of Mexican mestizo culture in the Colonial encounter. Gonzales makes no reference to Aztlán, a concept that would come out of California in 1969“ (Bruce-Novoa 2004).

(1995: 212) ausführt: „[Mestizaje] can not be dismissed in search of an original indigenous identity that is not the condition of Chicano praxis.“ Ethnische Minderheiten-gruppen wie die Chicanos können ihren Anspruch auf Partizipation an der US-amerikanischen Gesellschaft/Nation nicht über den direkten Bezug auf ein territoriales Nationenkonzept geltend machen, sondern müssen sich über Ethnizität als Identitätszeichen als staatsbürgerliche Subjekte einschreiben.³ Die drei Texte mexikanisch-amerikanischer Autor/inn/en, um die es im Folgenden geht, entsprechen dieser Logik. Sie sind in den 80er und 90er Jahren des 20. Jahrhunderts entstanden und im Bereich der Literatur, der Theoriebildung bzw. auf der Grenze zwischen beiden angesiedelt: Gloria Anzaldúas *Borderlands/La Frontera*, Chela Sandovals „Mestizaje as Method“ und Alfred Arteagas *Chicano Poetics* greifen auf Konzepte wie *mestizaje* und *mestizo* zurück.

Andererseits versteht sich die Diskussion um Hybridität und Heterogenität im latein-amerikanischen Kontext, die ab Mitte der 1980er Jahre verstärkt geführt wird, als Öffnung eines Identitätsdenkens, das mit *mestizaje* in engem Zusammenhang steht. Carlos Rincón klassifiziert *mestizaje* als „ideologisierenden Begriff“ (Rincón 1994: 3), weil er auf das engste mit einem homogenisierenden Verständnis von Nation bzw. von *latino-americanidad* verbunden ist. Die Kritik von Seiten indigenistischer Standpunkte (etwa Cornejo Polar 1981: 14) bescheinigt *mestizaje* einen starken Hang zur Synthese, die heterogene Positionen – eben jene der indigenen Bevölkerung – marginalisiert und zum Verschwinden bringt. *Mestizaje* steht aber auch für ein breites Spektrum künstlerischer und ästhetischer Artikulationen (Alejo Carpentier, Lezama Lima), deren Übergänge zu hybriden Prozessen fließend sind.⁴ Im Versuch der Reformulierung dieses stark homogenisierenden Moments werden Konzepte entwickelt und stärker rezipiert, die wie Heterogenität (Antonio Cornejo Polar, Joaquin Brunner, Martín Barbero), Transkulturation (Ángel Rama) und Hybridität (Nestor García Canclini) offene, prozessuale Strukturen betonen. Unter anderen argumentiert Petra Schumm (1994), dass sich seit Mitte der 1980er Jahre die Anzeichen für einen Paradigmenwechsel verdich-

3 David Lloyd (1994: 81) führt dazu aus: „as a move toward formulating possible bridges between the situation of Third World nationalisms on the one hand and that of North American minorities on the other, I would venture to comment that the situation of minorities throws the logic of hybridization into only sharper conflict with the narrative of representation. In the absence of any practicable recourse to territorial nationhood, being minority is defined specifically in becoming a citizen of the state and in strict, even logical, opposition to ‚being ethnic‘.“

4 Innerhalb des Paradigmas des *mestizaje* stellt „lo real maravilloso“ des Kubaners Alejo Carpentier eine an die historischen Avantgarden angelehnte mestizisierte Denk- und Schreibweise dar. Carpentier geht es weniger um eine Seinsbestimmung als vielmehr um eine „Bestandsaufnahme der sprachlichen und kulturellen Gepflogenheiten“. In seinem „dritten Stil“ treffen „affirmative Mestisierungsgedanken“ auf das Projekt der Avantgarden (z.B. die brasilianischen Modernisten), die „die universelle Utopie einer ästhetischen Erneuerung“ national umdeuten wollten (Schumm 1994: 62ff.). Mehr noch öffnet Lezama Lima den *mestizaje* in Richtung hybrider Überkreuzung. Deutet die Figur des *señor barroco* – eine Figur der Inkorporation – noch eine Bewegung der homogenisierenden Synthese an, so verweist die Metapher der barocken Dynamik der Assimilation auf die Zentralität der Prozesse des „Umwandelns, Verarbeitens und Produzierens“. Beide Modelle bereiten den Weg aus dem Paradigma des dichotomischen Denkens (cf. Borsò 1994: 123f., 153f., 166).

ten – von *mestizaje* zu Hybridität, von Identitätsdiskursen zu Wahrnehmungsparadigmen, die offene Strukturen prädestinieren. Welcher Ort wird nun dem ‚alten‘ Begriff innerhalb des neuen Paradigmas zugewiesen? Bezeichnet einerseits *mestizaje* den ontologischen Status und verweist Hybridisierung – davon abgekoppelt – auf diskursive Strategien, so gibt es andererseits die Tendenz, den Begriff des *mestizaje* im Paradigma des Heterogenen zu reformulieren. García Canclini (1990), dessen Text *Culturas híbridas* zu Beginn der 1990er die Diskussion um *hibridez* und *hibridización* bestimmt, sieht *mestizaje* zwar als ein Phänomen von Hybridisierungsprozessen, verwirft den Begriff aber als zu eng und vor allem auf „rassische“ Mischungen (*mezclas raciales*) beschränkt. Alfonso de Toro (2001) nimmt auf diese Auffassung Bezug und bezeichnet *mesticismo* als Subform der *hibridez*, die sich in erster Linie auf ethnische Mischungsprozesse bezieht. Martín Barbero (1994: 92f.) schließlich erweitert den Begriff *mestizaje* mit seinem Verständnis von *mestizaje* als „movimiento“ und „dispositivo de interrelación social, económico y simbólico“ derart, dass er über den ontologischen Status weit hinausgeht und ebenso eine soziale Praxis und eine diskursive Strategie umfasst. Wie ordnet sich nun der Rekurs der Chicana-/o-Autor/inn/en in diese Umgangsweise ein? Erscheint es nicht anachronistisch, wenn in ihren Texten auf das Konzept des *mestizaje* und des *mestizo* Bezug genommen wird? Oder handelt es sich um eine Reformulierung der Begriffe im neuen Paradigma?

In diesem kurz skizzierten Kontext situiert sich meine Analyse des 1987 erschienenen Textes *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza*⁵ der Chicana-Autorin Gloria Anzaldúa. Anzaldúas programmatischer Text artikuliert marginale Positionen an der Schnittstelle von „Rasse“/Ethnizität, Klasse, Gender und Sexualität und schreibt diese in das patriarchale heteronormative Chicano-Subjekt ein. Damit öffnet sie einen neuen Raum innerhalb der kulturellen Produktion von Chicana/os. An Anzaldúas Text untersuche ich exemplarisch nicht nur die inhaltliche Verschränkung dieser verschiedenen Identitätspositionen, sondern gerade auch die Frage nach der Art und Weise ihrer textuellen Präsentation im Rückgriff auf ein reformuliertes Konzept des *mestizaje*. Am Beispiel der Texte von Sandoval und Arteaga schließen sich Überlegungen dazu an, wie Anzaldúas Schreibweise in den (literatur)theoretischen Diskurs Eingang findet und dort reflektiert wird. Für die Reflexion über die Gründe der strategischen Aneignung des *mestizaje*-Konzeptes greife ich auf Chela Sandovals theoretischen Text „Mestizaje as Method: Feminists-of-Color Challenge the Canon“ zurück. Abschließend setze ich Alfred Arteagas *Chicano Poetics. Heterotexts and Hybridities* von 1997 dazu ins Verhältnis und diskutiere seinen Versuch, eine hybride Poetik als genuine Äußerungsweise der Chicana/os zu etablieren.

Die bis zu ihrem Tod im Mai 2004 in Santa Cruz/Kalifornien lebende, aus Texas stammende Chicana-Aktivistin, Feministin, Kulturtheoretikerin und Autorin Gloria Anzaldúa

5 Bei Nennung des gesamten Titels setze ich nur den ersten englischsprachigen Teil sowie den Untertitel kursiv, um die Hervorhebung des spanischsprachigen Teils im Originaltitel zu übernehmen. Wenn nicht anders vermerkt, zitiere ich aus der ersten Ausgabe des Textes von 1987. Alternierend nutze ich die Kurztitel *Borderlands* bzw. *La Frontera*, als Zitatreferenz B/F. Auf die zweite Auflage von 1999, die mit einem erweiterten Paratext, einem einführenden Essay von Sonia Saldívar-Hull und einem Interview mit Anzaldúa versehen wurde, gehe ich hier nicht weiter ein.

veröffentlichte mit *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza* 1987 ihr erstes eigenständiges Buch. *Borderlands* schlüsselt sich in zwei Teile auf: einen aus sieben essayistischen Kapiteln bestehenden ersten Teil mit dem Titel „*Atravesando Fronteras*/ Crossing Borders“ und eine in sechs Abschnitte strukturierte Sammlung von Gedichten im zweiten Teil „*Un Agitado Viento*/Ehécatl, the Wind“. Beide führen eine parallele Bewegung von einem geographisch spezifischen Raum – „The Homeland, Aztlán“ – zu einer neuen Kultur aus. Im Vorwort zu *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza* heißt es: „The actual physical borderland that I'm dealing with in this book is the Texas-U.S [sic] Southwest/Mexican border. The psychological borderlands, the sexual borderlands and the spiritual borderlands are not particular to the Southwest“ (B/F o.S.). Davon ausgehend untersucht *Borderlands* auf 200 Seiten die vielfältigen Räume hinsichtlich Geschlecht, Klasse und „Rasse“ markierter Grenzexistenzen. Die thematische Entwicklung des ersten Teils bewegt sich gleichsam in Schlangenlinien durch die verschiedenen Identität konstituierenden Räume und deren Überlagerungen – Mexiko-USA-*Borderlands*, Mann-Frau-*queer*, Spanisch-Englisch-*Chicano*, *Spanish/Spanglish/Tex-Mex*, Geist-Körper-Seele – und mündet dann schließlich in den Essay „*La conciencia de la mestiza: Towards a New Consciousness*“. *Borderlands/La Frontera* verweist bereits im programmatischen Untertitel *The New Mestiza* auf *mestizaje*. Diese angekündigte neue Subjektposition wird explizit im siebten und letzten Kapitel des Essayteils „*La conciencia de la mestiza: Towards a new Consciousness*“ und im Gedicht „*To live in the Borderlands means you*“ am Ende des zweiten Teils artikuliert. Die exponierte Stellung im Titel, in der numerischen Mitte sowie am Ende des Textes unterstreicht die Bedeutung, die *mestizaje* hier zugemessen wird. In jedem der sechs Kapitel, die dem zentralen siebten vorangehen, wird ein Aspekt des ‚neuen‘ *mestizaje* behandelt, ausgehandelt und die Einzelelemente zueinander ins Verhältnis gesetzt, so z.B. das Verhältnis der verschiedenen Kulturen zueinander oder das von Körper, Geist und Seele. Mit den Mitteln der Analogienbildung sowie des Transfers erfolgt auf den Ebenen des Räumlich-Geographischen, der Sprache, der göttlichen Symbolfiguren und schließlich der Kunst (des Schreibens) die Einsetzung des *mestizaje*-Konzepts. Die sechs nachfolgenden Abschnitte des zweiten Teils gruppieren Gedichte in einer thematisch parallel laufenden Bewegung.

Auch Anzaldúas Argumentation einer Chicana-Identität rekurriert auf verschiedene Mestizisierungsmodelle, die in Mexiko zwischen 1909 und 1960 im Anschluss an die mexikanische Revolution entwickelt wurden und *mestizaje* im Rahmen der Debatte um *hispanoamericanidad* und *mexicanidad* als Metapher einer nationalen Identität, einer kulturellen Synthese in alle Sphären der Gesellschaft einführen.⁶ An den Ausgangspunkt stellt *La Frontera* das Konzept der *raza cósmica* des Philosophen und Bildungspolitikers José Vasconcelos. Das siebte Kapitel beginnt mit dem Motto „*Por la mujer de mi raza hablará el espíritu*“, das über eine Fußnote als Adaptation des berühmten Ausspruchs Vasconcelos' identifiziert wird. Das messianische Element, das Vasconcelos' Text *La raza cósmica* (1925) eignet, beseelt auch Anzaldúas Text. Wie bei Vasconcelos stellt *ser mestizo* den Identitätsentwurf der Zukunft dar: „*En unas pocas centurias, the future will belong to the mestiza*“ (B/F: 80). Vasconcelos' Idee der biologischen und kulturellen Mischung setzt sich in zweierlei Hinsicht der Kritik aus (cf. Basave Benítez 2002, Valenzuela 1999): In bloßer Umkehrung europäischer Rassen-

theorie, der Eugenik des 19. Jahrhunderts, führt sie zur Vorstellung des *mestizo* als einer neuen, veredelten und auserwählten fünften Rasse, die neue Ausschlussmechanismen generiert, die das indigene Element assimilieren, marginalisieren und zum Verschwinden bringen. Diese problematischen Aspekte des *mestizaje* bei Vasconcelos werden in Anzaldúas Text nur partiell durch verschiedene Modifikationen ‚korrigiert‘:

At the confluence of two or more genetic streams, with chromosomes constantly „crossing over“, the mixture of races [...] provides hybrid progeny, a mutable, more malleable species with a rich gene pool. From this racial, ideological, cultural and biological crosspollination, an „alien“ consciousness is presently in the making – a new *mestiza* consciousness, *una conciencia de mujer*. (B/F: 77)

Eine der diskursiven Bewegungen, um das biologistische Moment zu überwinden, ist die in *Borderlands/La Frontera* geleistete Arbeit an der Psyche. Der biologische *mestizaje* erhält durch den Prozess des soul-making⁷, in dessen Ergebnis ein neues Bewusstsein, *la conciencia de la mestiza* entsteht, ein Gegengewicht. In dem „alien consciousness“ klingt Octavio Paz' einflussreiches Konzept der auf der traumatischen Erfahrung des *mestizaje* beruhenden *otredad* als zentrales Identitätsmerkmal des Mexikaners an. Ähnlich der Zielsetzung Paz' in *El laberinto de la soledad*, die mexikanische Identität aus einer widersprüchlichen Alltagswelt heraus durch tiefenpsychologische Analysen zu bestimmen, unternimmt Anzaldúa den Versuch, die Figur des *New Mestiza Consciousness* aus der Situation der Chicana/women of color heraus als tragenden Identitätswurf zu etablieren. Als radikaler Bruch mit Vasconcelos' Auffassung ist zu werten, dass Anzaldúas Vision des Grenzgebiets und der *mestiza* alle marginalen Positionen aufnehmen: „She learns to juggle cultures. [...] she operates in a pluralistic mode-nothing is thrust out [...] nothing rejected, nothing abandoned.“ (B/F: 79).⁸ Damit ist die Position der *mestiza* potentiell für alle ausgeschlossenen Positionen offen. Anzaldúa unterzieht das Konzept einer Vergeschlechtlichung und *mestizo* wird zur *mestiza*, die den Platz einer universellen Utopie einnimmt (cf. Neate 1998: 23). Auch die problematische Position der *india* wird integriert: Dies gelingt allerdings nur in Form einer Schattenexistenz und über die symbolischen Repräsentationen präkolumbischer Göttinnen, fern der realen Existenz indigener Bevölkerungsgruppen.

Eine für Anzaldúas Annäherung an das indigene Element paradigmatische Figur ist die Erdgöttin Coatlicue. Als präkolumbische Göttin, die mit verschiedenen, solche Einzelaspekte wie Sexualität repräsentierenden Göttinnen verbunden ist, stellt das Prinzip der Vielheit-in-Ganzheit, die Verbindung von Heterogenität und Ganzheit dar. Gleichzeitig ist dieses synkretistische Symbol mit dem Coatlicue-Status verbunden – einem transformativen Prozess, der das Entstehen des *new mestiza consciousness* ermöglicht. Er repräsentiert ebenso wie die Position der *mestiza* die Doppelbewegung, die den gesamten Text bestimmt und die bereits im Titel präsent ist: einerseits die synthetisierende Bewegung – das Moment des Schließens – und andererseits der nicht abschließbare offene Prozess des Aushandelns unterschiedlicher Subjektpositionen. Im Titel *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza* überlagern sich binäre und triadische Strukturen. Die Zweigliedrigkeit verweist auf ein bipolares System, das zwei Konzepte zusammenschließt. Die beiden Konzepte werden durch einen Schrägstrich voneinander abgegrenzt, gegenübergestellt, aber gleichzeitig auch zueinander ins Verhältnis gesetzt und in Bewegung gebracht. *The New Mestiza* fungiert auch hier als drittes Ele-

ment und lässt sich sowohl als Synthese als auch als Prozess des Vor- und Zurückverweizens lesen.

Dem synthetisierenden Gestus stehen jedoch die zahlreichen Verweise auf Ambivalenzen entgegen:

That focal point or fulcrum, that juncture where the mestiza stands, is where phenomena tend to collide. It is where the possibility of uniting all that is separate occurs. This assembly is not one where severed or separate pieces merely come together. Nor is it a balancing of opposing powers. In attempting to work out a synthesis, the self has added a third element which is greater than the sum of its severed parts. That third element is a new consciousness – a mestiza consciousness – [...] its energy comes from continual creative motion that keeps breaking down the unitary aspect of each new paradigm. [...] the work of mestiza consciousness is to break down the subject-object duality that keeps her a prisoner. (B/F: 79f.)

Der Transformationsprozess, die „continual creative motion that keeps breaking down the unitary aspect of each new paradigm“, permanente Bewegung des Dekonstruierens, konkurriert paradoxerweise mit einer Bewegung des Schließens, die das Begehren nach einer anerkannten Subjektposition in Form einer Gegenidentität zur dominanten Kultur repräsentiert. Der integrative, synthetische Aspekt konstituiert sich im Sprechen vom dritten Element als „völlig neuem und separatem (Territorium)“: „[...] perhaps we will decide to disengage from the dominant culture [...] and cross the border into a wholly new and separate territory.“ (B/F: 78f.). Die Metapher der „crossroads“ – Bild für den Prozess des ständigen Übergangs, des Wandels – kontrastiert mit der reterritorisierenden Bewegung in einen anderen separaten Raum.

In Anzaldúas Text kontextualisieren lateinamerikanische Heterogenitätskonzepte nicht nur das Verständnis von Identität und Kulturkontakt, sondern sie strukturieren auch den Umgang mit Sprache, Genre und Symbolen. *Mestizaje* wird zum künstlerischen und ästhetischen Prinzip und Anzaldúas Text präsentiert sich als „an assemblage, a montage, a beaded work“ (B/F: 66). Dies gilt auch für die intertextuellen Beziehungen und den Umgang mit Genre. *Borderlands/La Frontera* kann in zweierlei Hinsicht als „cross-genre writing“ bezeichnet werden: 1. in der Gegenüberstellung und der Verflechtung von Prosatexten/Essay und Gedichten und 2. bezüglich der Gegenüberstellung und Verschränkung verschiedener Aussagemodi (Genette) in autobiographischem Schreiben.

Auf der Makroebene ist die binäre Struktur von *La Frontera* auffällig: die Zweiteilung des Textes stellt zunächst Essays und Gedichte gegenüber, vielfältige intratextuelle Beziehungen zwischen beiden Teilen sind jedoch nachweisbar. Eine detaillierte Analyse des Essayteils macht zudem deutlich, dass die Essaykapitel bereits mit Gedichtsequenzen durchsetzt sind; der argumentative, erklärende Duktus des Essays wird durch das Lyrische unterlaufen. Werden auf der Makroebene Genre Grenzen kontrastiv gezogen, so werden sie auf der Mikroebene unterlaufen und in Frage gestellt. Damit wird der Grenzstatus des Essays zwischen Diktion und Fiktion, zwischen Fiktionalität und Referentialität umso präkärer. Der Wechsel zwischen verschiedenen Aussagemodi – historiographisches unpersönliches Sprechen und personalisiertes Sprechen – zwischen bibliographischen Referenzen und lyrischen Passagen hat den Effekt, wissenschaftliches Schreiben zu deautorisieren, während gleichzeitig literarische Genres

durch Referentialität autorisiert werden. Es zeigt sich, dass auf der Makroebene postulierte Antagonismen auf der Mikroebene wieder unterlaufen werden.

Die Integration von Intertexten in *Borderlands/La Frontera* erfolgt vornehmlich durch Inkorporation, eine Qualität, die Literatur (als Diskurs) generell eigen ist. Gegenläufig ist jedoch die Textstrategie, durch einen ausführlichen bibliographischen Verweisapparat in Form von Endnoten den Inkorporationsprozess sichtbar zu machen. Es ergibt sich eine gewisse Spannung zwischen beiden Techniken. Das bibliographische Verweissystem stellt nicht nur wissenschaftliche Autorität aus, um das Argument des Textes zu untermauern, sondern ist selbst wesentliches Element wissenschaftlichen Schreibens. Es stellt Wissenschaftlichkeit aus und außertextuelle Referentialität her. Der Umgang mit den Referenztexten ist durchaus unterschiedlich; eine Textstrategie erscheint jedoch besonders hervorhebenswert: Einige Intertexte (z.B. anthropologische) fungieren nur als Rohmaterial – ganze Passagen werden verschlungen, inkorporiert, um aus diesen Fragmenten das eigene Argument, den eigenen Text zu konstruieren. Diese Textstrategie erinnert an kulturelle Praktiken der Inkorporation und Anthropophagie, wie sie etwa im Kontext des brasilianischen *modernismo* als Prozesse der Kulturaneignung definiert wurden. In einem der Manifeste – Osvald de Andrades' *Manifesto antropófago* von 1928 – „verschlingt“ der Autor programmatisch europäische Theorien als Rohmaterial, um eine eigenständige brasilianische Kultur zu schaffen. Parallel dazu inkorporiert Anzaldúas Text Argumente und ganze Passagen literarischer oder wissenschaftlicher Texte (etwa anthropologische, soziologische, historiographische), um aus diesen Fragmenten ein neues Argument zu kreieren. Der Prozess der Einverleibung erweist sich für den Umgang mit Diskursen als symptomatisch: Anzaldúas Text speist sich aus verschiedenen Diskurstraditionen, um ihren Text und das *new mestiza consciousness* als *bricolage* zu weben.

Der Rückgriff auf lateinamerikanische Heterogenitätskonzepte in Form von *mestizaje* erfolgt analog auf verschiedenen Ebenen und ist Programm. *Mestizaje* und Hybridität funktionieren hier als kulturelle, epistemologische Modelle und ästhetische Prinzipien und kontextualisieren so nicht nur das Verständnis von Identität und Kulturkontakt, sondern strukturieren die Art und Weise, in der Anzaldúas Text mit Sprache, Schreiben und Symbolfiguren umgeht. Prinzipien der Synthese und Heterogenität werden miteinander verknüpft und diese Wahl des *mestizaje* als Methode ermöglicht es, andere Identitätskategorien wie Gender und Sexualität in die Verschränkung kultureller, „rassischer“ und ethnischer Positionen einzuführen und so die verschiedenen Existenzweisen als miteinander verschränkt und sich gegenseitig konstituierend zu verstehen. Der Bezug auf *mestizaje* als im mexikanischen Kontext nationale Identität stiftendes Projekt erlaubt die Aneignung durch Chicanas als oppositionelle Praxis, als *counter identity*. Diese Bewegung ist aber eine doppelte: Die „ideologischen Zonen kultureller Reinheit“ (wie es Renato Rosaldo in Bezug auf den US-amerikanischen Kontext formuliert) werden einerseits mit einer Gegenidentität konfrontiert und gleichzeitig als Konzept in Frage gestellt und unterlaufen. Damit wird nicht nur in den bipolaren US-amerikanischen Kontext ein neues Verständnis von Kultur eingeführt, sondern auch das *mestizaje*-Konzept erfährt eine Veränderung und Dynamisierung hin zu nicht abschließbaren Transformationsprozessen. Anzaldúa bricht das historische *mestizaje*-Konzept in Richtung weniger geschlossener Modelle wie Hybridität auf; ihr Text be-

wegt sich zwischen Identität und Heterogenität, zwischen *mestizaje* und *hibridez*, Synthese und Fragmentarität. Der Raum, in dem diese Bewegungen angesiedelt werden, sind die *borderlands*: zum einen „the actual physical borderland“ – „Texas-U.S. Southwest/Mexican border“, zum anderen „the psychological borderlands, the sexual borderlands and the spiritual borderlands [...] not particular to the Southwest“. Das Grenzgebiet, das sich im Unterschied zur Grenze durch die Mischung kultureller, politischer und sozialer Traditionen auszeichnet, wird als hybrider Raum, in dem sich verschiedenste Diskurse treffen, zur neuen territorialen und imaginären Referenz für Chicana/o-Identität. Der Reterritorialisierungsimpuls und zugleich ein radikales Öffnen des Raumes der *homelands* Aztlán erfolgen über diesen reformulierten territorialen Mythos.

Die Kulturtheoretikerin Chela Sandoval liest in dem 1998 publizierten Aufsatz „Mestizaje as Method: Feminists-of-Color Challenge the Canon“ Anzaldúas Textstrategien als paradigmatisch für die kulturellen, politischen und vor allem ästhetischen Strategien der Chicanas und der *women of color*. Sie ist nicht die einzige Theoretikerin, die die Strategien der Chicanas und der *women of color* konsequent zusammenliest. Sie ist jedoch die erste, die aus diesen Praktiken ein theoretisches Modell ableitet (cf. Sandoval 1991, 1995, 1998). Sandoval definiert *Chicana mestizaje* als methodisches Instrument:

a syncretic form of consciousness made up of transversions and crossings; its recognition makes possible another kind of critical apparatus and political operation in which *mestiza* feminism comes to function as a working chiasmus (a mobile crossing) between races, genders, sexes, cultures, languages, and nations. (Sandoval 1998: 352)

Anzaldúas in *Borderlands* formulierte *Chicana mestizaje*, verstanden als synkretistische Bewusstseinsform, die aus „transversions“ und „crossings“ besteht, erklärt Sandoval zu einem Ausgangspunkt, der auch andere Herangehensweisen, von ihr Metaformen des Bewusstseins genannt, sichtbar werden lässt: so etwa das „borderlands consciousness“ im Bereich der Chicana/o Studies, das polymodale Formen von Poetik, Ethik, Identität und Politik propagiert und Disziplinengrenzen neu verhandelt. Diese Chicana/o-Strategien parallelisiert Sandoval mit den Formen und Strategien eines US-Drittweutfeminismus. Bereits 1995 hatte Sandoval mit dem Eintrag US-Drittweutfeminismus im *Oxford Companion to Women's Writing in the United States* zur akademischen Kanonisierung dieses kritischen Paradigmas beigetragen. In den Abschnitten „Mapping the Site“ und „A Sleight-of-Consciousness“ des hier besprochenen Aufsatzes trägt Sandoval die mit verschiedenen Terminologien bezeichneten künstlerischen, literarischen und akademischen Praktiken zusammen und beschreibt ihre Genese, ihre Überschneidungen, Übersetzungen und Transformationen. In einem ausführlichen Annotationsapparat (Endnoten und Bibliographie) werden die einzelnen Strategien und die für sie gefundenen Begriffsmetaphern zueinander ins Verhältnis gesetzt; ihre transdisziplinäre (von der Soziologie über Cultural Studies, Diaspora Studies bis zur Semiotik) und transnationale Entstehung wird eindrucksvoll inszeniert. Der Akt des Zusammentragens, des Bündelns und Ins-Verhältnis-Setzens dieser sozialen, kulturellen und ästhetischen Praktiken beschreibt nicht nur den Prozess ihrer Einschreibung in den akademischen Kanon, sondern ist Teil dieses Kanonisierungsprozesses. Auch Sandoval leistet hier eine Arbeit des Übersetzens, indem sie parallele Strukturen auf-

zeigt: Die Autorin schreibt theoretische Modelle von Chicanas im Verbund mit *women of color* nicht nur in verschiedene epistemologische Gemeinschaften ein, sondern setzt sie darüber hinaus zu Konzepten wie Gayatri Spivaks strategischem Essentialismus, dem Performativen bei Judith Butler oder Donna Haraways Cyborg in Beziehung. Sandoval präsentiert eine Theorie, die sich das lateinamerikanische Modell des Kulturkontakts *mestizaje* aneignet und im Kontext der kulturellen Praxis US-amerikanischer Minderheitenbewegungen reformuliert. Die beschriebenen und gebündelten politischen, kulturellen und ästhetischen Praktiken treffen sich im Konzept des „Dritten Ort“, den Sandoval als Ort im theoretischen Diskurs verschiedener epistemologischer Gemeinschaften beansprucht (cf. Sandoval 1998: 356). *Mestizaje* als theoretisches Modell einzuführen, ist ein Versuch, die kulturelle und theoretische Produktion von *women of color* im literarischen Feld sichtbar zu machen und sie von anderen, weniger widerständigen Hybriditätstheorien abzusetzen.

Alfred Arteagas⁹ 1997 veröffentlichte Aufsatzsammlung *Chicano Poetics. Heterotexts and Hybridities* greift das Konzept der Hybridität auf und erklärt es zur zentralen Verfahrensweise einer Poetik, die sowohl die ästhetischen Textstrategien in der Chicana/o-Literatur als auch soziale und Identitätsstrategien des *Chicanismo* näher bestimmt und miteinander verschränkt betrachtet. Sein eigener Text, der inzwischen zu einem Standardtext auf den Leselisten in Chicana/o Studies, Ethnic Studies und Minority Studies avanciert ist, setzt diese hybride Poetik auf verschiedenen Ebenen um. Arteagas Text praktiziert Heterotextualität und Hybridität, indem er verschiedene Sprachen und Diskurse, Gedichte und analytische Texte vereint. Seine Vorgehensweise lehnt sich an Anzaldúas Umgang mit *mestizaje* an und nutzt parallele Formen der Analogiebildung und der Verschränkung von Körper und Bewusstsein. Anzaldúas Text ist in diesem Kontext Gegenstand mehrfacher impliziter intertextueller Referenzen (cf. Arteaga 1997: 11, 26 und Anzaldúa 1987: 3). Heterotextualität führt Arteaga als den Bezug auf die verschiedenen Traditionen ein, die sich in der kolonialen Eroberung konflikthaft gegenüberstanden und deren Kontakt in der gewaltvollen Geschichte des „racial mestizaje“ hybride Subjekte hervorbringt.¹⁰ Analog zur (Re)Produktion des *mestizo*-Körpers durch das biologische „interplay of different sexes“ (25), sieht der Autor das Chicano Subjekt über das „interplay of different social ,texts“ (ibid.) generiert; parallel zur heterosexuellen Reproduktion setzt er die heterotextuelle Reproduktion. Arteaga versteht Heterotextualität nicht nur als die Integration von Intertexten und Diskursen, sondern vor allem als den spezifischen Umgang mit den kolonialen Gründungstexten – den Texten der „Väter“ – und mit dem Paradigma Heterosexualität. Heterotextualität meint auch die Generation und Integration alternativer Arten und Weisen, kulturelle Reproduktion – konkret die Gründungsgeschichte der *mestizos* – neu zu denken. In den der Einleitung folgenden drei Kapiteln „Sex and Color“, „Nation and States“, „Space and Time“ leistet der Autor Lektüren und Re-Lektüren sowohl von im Chicano/a Diskurs marginalen als auch von kanonischen Texten. Unter der Maßgabe „Heterotextual Reproduction“ untersucht Arteaga gleich zu Beginn Anzaldúas *Borderlands*, Rolando Romeros Essay „Texts, Pre-Texts, Con-Texts: Gonzalo Guerrero in the Chronicles of Indies“ und Cherríe Moragas *The Last Generation*. In ihrer geradezu paradigmatischen heterotextuellen Verfahrensweise verschränken diese Texte zuvor unvereinbare Positionen hinsichtlich Geschlecht und Sexualität in

Chicano/a-Identität, führen durch die Prozesse des „refashioning“ und „renaming“ zuvor marginalisierte Perspektiven ein und stehen monologischer Subjektivität im Sinne Bachtins entgegen (cf. Arteaga 1997: 42). Bachtins Konzepte der Heteroglossie und der Dialogizität liegen Arteagas Begriff der Heterotextualität auch insofern zu Grunde, als die polyglotte Situation zwischen Nahuatl, Spanisch und Englisch zum entscheidenden Charakteristikum für Hybridität im Diskurs über Chicana/o-Subjektivität wird. Auf der Grundlage der solchermaßen im zweiten Kapitel herausgearbeiteten Textstrategien der Heterotextualität, der Heteroglossie und der Hybridisierung erfolgt Arteagas weitere Analyse. Er erforscht die vielfältigen textuellen Referenzen lateinamerikanischer und europäischer Herkunft sowie den Umgang mit Heteroglossie. Die Räume, die er in bereits kanonischen Chicano/a-Texten nachzeichnet, eröffnen neue Dimensionen, etwa die Verbindung zwischen europäischen Gründungsepen (*Áneis*, *Don Quijote*, *Amadis de Gaula*) und Chicano Gründungsepen wie die *Historia de la Nueva Mexico* und Gonzales' *Jo soy Joaquín*.

Arteagas Umgang mit den Begriffen Hybridität und *mestizaje* ist symptomatisch für seinen Einsatz von Ambiguität als Textstrategie. Setzt er einerseits Hybridität als Prozess und *mestizaje* als Zustand und Synthese ganz im Sinne der zu Beginn dieses Aufsatzes vorgenommenen Unterscheidung voneinander ab, so parallelisiert er beide Begriffe andererseits, verwendet sie widersprüchlich und setzt sie so ineinander, dass eine abgrenzende Definition nicht möglich ist.

What does the racial hybridization mean? It means that the body, the physical manifestation of the Chicano, is itself a product of hybridity. *Mestizaje* means that the *mestizo* is the confluence of different races, in the senses of descending from an original hybrid begetting, of continually procreating *mestizo* offspring, and of simply being, in the present incarnation, multiracial. Hybridity is a fundamental physical reality of chicanismo. And a consequence of essential hybridity is subjective ambiguity. The *mestizo* can therefore be both *indio* and *hispano* [...]. But the ambiguity is most significant not so much in [...] not quite being either, as in the profound ambiguity of being both. For the body that is the product of diverse roots is more than the sum of those roots: there is something additional in being hybrid. (11)

Das ständig neue Setzen bringt das Verhältnis von Hybridität und *mestizaje* immer wieder in Bewegung und gipfelt in „The *mestiza* body is the hybrid subject“ (26). Hybridität als Ambiguität, in der nicht die Weder-Noch-Logik der beiden Ausgangspole signifikant ist, sondern das ambivalent bleibende „being both“, das mehr als die beiden Ausgangseinheiten bedeutet. Hybridität wird auf den Körper zurückgeführt. Körper und Subjekt werden zueinander ins Verhältnis gesetzt und der *mestizische* Körper, der knapp 30 Jahre zuvor im *Plan de Aztlán* Chicano-Identität bestimmt hatte, wird im Paradigma des Hybriden, das Ambiguität, Prozessualität und Austausch verkörpert, aufgehoben. Arteagas Buch endet mit dem Anfang und kehrt zu einem Gründungstext zurück: Im intertextuellen Rückgriff auf den oben zitierten *Plan de Aztlán* und das dort als *mestizo* imaginierte Chicano-Subjekt reformuliert der Text den Entwurf eines postmodernen Chicana/o-Subjekts: Aus dem „bronzenen“ Körper wird der „xicano [...] ando xicando“, aus Aztlán ein transnationales Projekt einer kulturellen Nation. Nicht *mestizaje* als abgeschlossene Synthese generiert Chicana/o-Subjektivität, sondern „the continual coming to be within the exchange of discourses, languages“:

The postmodern subject is a xicano subject. X for the Nahuatl of Mexica, mexicano, xicano, and for the chiasmus of a criollo nun. It is a continual coming to be within the exchange of discourses,

languages. The xicano is the subject of Aztlán the cultural nation but not the state and not the subject to capricious borderlines. It is not a state of being but rather an act, xicando, the progressive tense, ando xicando, actively articulating the self. The infinitive xicar meaning to play, to conflict, to work out dialogically unfinalized versions of self. (Arteaga 1997: 155)

Heterotextuell, vieltimmig und dialogisch sowie durch die radikale Verschiebung des Fokus auf den Prozess der Subjektbildung erfolgt die *reécriture* dieses Subjekts: „The xicano is [...] not a state of being but rather an act, xicando, the progressive tense, ando xicando, actively articulating the self“ (155). Auf der sprachlichen Ebene setzt der Text nicht nur die polyglotte Situation um, sondern übersetzt die Vorstellung von der aktiven Intervention, der Handlungsfähigkeit des Subjekts in die Prozessualität ausdrückende Gerundialform „xicando“. Im heterotextuellen Rückgriff auf die bereits durch die historische Chicano-Bewegung erklärten kulturellen Wurzeln – wie „the Nahuatl of Mexica“, aber auch durch den Bezug auf eine koloniale und vor allem marginalisierte weibliche literarische Ahnenreihe in Gestalt von Sor Juana Inés de la Cruz – erstellt Arteaga die Referenzpunkte für Chicana/o-Subjektivität und ihre ästhetischen Strategien neu. Das „xicano“-Subjekt wird in „xicando“ zum Akt der Artikulation des Selbst, das in spielerischer und konflikthafter Weise sich immer wieder selbst generiert, indem es auf die verschiedenen Ebenen von Sprachcode, literarischer Tradition und kulturellem Diskurs rekurriert und so Heterogenität zu seinem Prinzip erklärt.

Die ästhetischen und politischen Text- und Identitätsstrategien der Chicanas/os eignen sich die lateinamerikanischen Identitäts- und Heterogenitätsmodelle und die entsprechenden Diskurse der *mestizaje* und Hybridität auf unterschiedliche Art und Weise an. Aus ihrer heterotopischen Perspektive übernimmt Anzaldúa das historische *mestizaje*-Konzept, hinterfragt und öffnet es für zuvor marginalisierte Positionen. Diese Verschränkung von zuvor im Rahmen des *mestizaje* unvereinbaren Positionen wie weibliche Sexualität, Homosexualität sowie ein aktiver weiblicher Subjektstatus generiert eine Textbewegung zwischen Identität und Heterogenität. Chela Sandoval entwickelt das theoretische Modell des reformulierten *mestizaje* als Methode, die die genuine textuelle und soziale Praxis der Chicanas mit jener der *women of color* verbindet und als theoretische Intervention sichtbar macht. Alfred Arteaga schließlich inszeniert Hybridität und Hybridisierung als soziale und ästhetische Strategien, die einer Poetik der Chicana/o-Literatur zugrunde liegen. In dieser, und das ist allen drei Texten gemein, wird eine Subjektivität gestaltet, die Identitätspositionen verschränkt und in der verschiedene (soziale) Texte um Präsenz konkurrieren: „their interaction is conceived according to an analog of intercourse that is sexualized and gendered“. Um diese Verschränkungen sagbar und sichtbar zu machen bedienen sich alle drei einer Hybridisierungsbewegung des *mestizaje*.

Literatur

- Anaya, Rodolfo/Lomelí, Francisco (eds.) (1991): *Aztlán: Essays on the Chicano Homeland*. Albuquerque: University of New Mexico Press, darin: „El Plan Espiritual de Aztlán“, 1-5.
- Anderson, Benedict (1983): *Imagined Communities. Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*. London: Verso.

- Andrade, Oswald de (1928/1990): „Manifesto antropófago“. In: ders., *A Utopia Antropofágica. Obras Completas de Oswald de Andrade* VI. São Paulo: Globo, 47-52.
- Anzaldúa, Gloria (1987): *Borderlands/La Frontera. The New Mestiza*. San Francisco: spinsters.
- Arteaga, Alfred (ed.) (1994): *An Other Tongue. Nation and Ethnicity in the Linguistic Borderlands*. Durham: Duke UP.
- Bandau, Anja (2004): *Strategien der Autorisierung. Projektionen der Chicana bei Gloria Anzaldúa und Cherríe Moraga*. Hildesheim: Olms.
- Basave Benítez, Agustín (1992/2002): *México mestizo: análisis del nacionalismo mexicano en torno a la mestizofilia de Andrés Molina Enríquez*. México D.F.: Fondo de Cultura Económica.
- Benítez-Rojo, Antonio. (1989/1998): *La isla que se repite – El Caribe y la perspectiva posmoderna*. Barcelona: Casiopea.
- Benveniste, Émile (1966): *Problèmes de linguistique générale I*. Paris: Gallimard, bes.: 237-250.
- Borsò, Vittoria (1994): *Mexiko jenseits der Einsamkeit – Versuch einer interkulturellen Analyse*. Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Bruce-Novoa, Juan (2004): „Positioning Power of Modes of (Re)Production: Versions of *I Am Joaquín*“. In: Anja Bandau/Marc Prieue (eds.) *Representations of Chicana/o Cultures: Images, Texts, Products*. Trier: Wissenschaftlicher Verlag.
- Butler, Judith (1993): *Bodies that Matter: On the Discursive Limits of „Sex“*. New York: Routledge.
- Canclini, Néstor García (1989/1992): *Culturas híbridas. Estrategias para entrar y salir de la modernidad*. Buenos Aires: Editorial Sudamericana.
- Carpentier, Alejo (1949/1967): *El reino de este mundo*. Barcelona : Seix Barral.
- _____ (1964/1990): „La problemática actual de la novela latinoamericana“. In: ders., *Tientos y diferencias (Obras Completas, Bd. 13)*. México: Siglo XXI, 11-44.
- Chakravorty Spivak, Gayatri (1987): *In Other Worlds. Essays in Cultural Politics*. New York: Methuen.
- Chávez, John R. (1984): *The Lost Land. The Chicano Image of the Southwest*. Albuquerque: University of New Mexico Press.
- Cornejo Polar, Antonio (1981): *La Cultura nacional: problema y posibilidad*. Lima: Lluvia Editores.
- „El Plan Espiritual de Aztlán“ (1991) in: Rodolfo Anaya/Francisco Lomelí (eds.). *Aztlán: Essays on the Chicano Homeland*. Albuquerque: University of New Mexico Press, 1-5.
- Genette, Gerard (1987): *Seuils*. Paris: Éd. du Seuil.
- _____ (1991): *Fiction et diction*. Paris: Éd. du Seuil.
- Gonzales, Rodolfo (1967): *I Am Joaquín, An Epic Poem*. Denver: Crusade For Justice.
- _____ (1972). *I am Joaquín/Yo soy Joaquín*. New York: Bantam.
- Haraway, Donna J. (1985/1991): „A Cyborg Manifesto: Science, Technology, and Socialist-Feminism in the Late Twentieth Century“. In: dies.: *Simians, Cyborgs, and Women. The Reinvention of Nature*. New York: Routledge, 149-181.
- Hillman, James (1975): *Re-Visioning Psychology*. New York: Harper & Row.
- JanMohamed, Abdul R./Lloyd, David (eds.) (1990): *The Nature and Context of Minority Discourse*. New York: Oxford UP.

- Leinen, Frank (2000): *Visionen eines neuen Mexiko. Das aus dem Ateneo de la Juventud hervorgegangene Kulturmodell im Kontext der mexikanischen Selbstsuche. Eine identitäts-theoretische Analyse*. Frankfurt a.M.: Vervuert.
- Lezama Lima, José (1969): *La expresión americana y otros ensayos*. Montevideo: Arca.
- Lloyd, David. (1994): „Adulteration and the Nation: Monologic Nationalism and the Colonial Hybrid“. In: Alfred Arteaga (ed.): *An Other Tongue. Nation and Ethnicity in the Linguistic Borderlands*. Durham: Duke University Press, 53-92.
- Moraga, Cherríe (1993): *The Last Generation. Prose & Poetry*. Boston: South End Press.
- Moraña, Mabel (ed.) (1997): *Ángel Rama y los estudios latinoamericanos*. Pittsburgh: Instituto internacional de literatura Iberoamericana.
- Martín-Barbero, Jesús (1994): „Identidad, comunicación y modernidad en América Latina“, in: Hermann Herlinghaus/Monika Walter (eds.): *Postmodernidad en la periferia: enfoques latinoamericanos de la nueva teoría cultural*. Berlin: Leiner, 83-110.
- Neate, Wilson (1998): *Tolerating Ambiguity. Ethnicity and Community in Chicano/a Writing*. New York: Lang.
- Paz, Octavio (1950/1986): *El laberinto de la soledad*. México: Fondo de Cultura Económica.
- Pérez Firmat, Gustavo (1989): *The Cuban Condition: Translation and Identity in Modern Cuban Literature*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Pérez-Torres, Rafael (1995): *Movements in Chicano Poetry. Against Myths, Against Margins*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Rama, Ángel (1989): *Transculturación narrativa en América Latina*. Montevideo: Arca Editorial.
- Rincón, Carlos (1994): „Die neuen Kulturtheorien: Vor-Geschichten und Bestandsaufnahme“. In: Birgit Scharlau (ed.): *Lateinamerika denken. Kulturtheoretische Grenzgänge zwischen Moderne und Postmoderne*. Tübingen: Narr, 1-35.
- Romero, Rolando (1992): „Texts, Pre-Texts, Con-Texts: Gonzalo Guerrero in the Chronicles of Indies“. In: *Revista de Estudios Hispánicos* 26, 3, 360-361.
- Rosaldo, Renato (1990): „Politics, Patriarchs, and Laughter“. In: Abdul R. J. Mohamed/David Lloyd (eds.): *The Nature and Context of Minority Discourse*. Oxford: Oxford University Press.
- Saldívar-Hull, Sonia (1991): „Feminism on the Border: From Gender Politics to Geopolitics“. In: Héctor Calderón/José David Saldívar (eds.): *Criticism in the Borderlands. Studies on Chicano Literature, Culture, and Ideology*. Durham: Duke University Press, 203-220.
- _____ (2000): *Feminism on the Border. Chicana Gender Politics and Literature*. Berkeley: University of California Press.
- Sandoval, Chela (1991): „U.S. Third World Feminism: The Theory and Method of Oppositional Consciousness in the Postmodern World“. In: *Genders* 10, 1, 1-24.
- _____ (1995): „U.S. Third World Feminism“. In: C. Davidson/Linda Wagner-Martin (eds.): *Oxford Companion to Women's Writing in the United States*. New York: Oxford University Press, 880-882.
- _____ (1998): „Mestizaje as Method: Feminists-of-Color. Challenge the Canon“. In: Carla Trujillo (ed.): *Living Chicana Theory*. Berkeley: Third Woman Press, 352-370.
- Schumm, Petra (1994): „Mestizaje' und ‚culturas híbridás' – kulturtheoretische Konzepte im Vergleich“. In: Birgit Scharlau (ed.). *Lateinamerika denken. Kulturtheoretische Grenzgänge zwischen Moderne und Postmoderne*, Tübingen: Narr, 59-80.

- Stern, Alexandra (1999): *Mestizophilia, Biotypology, and Eugenics in Post-Revolutionary Mexico: Towards a History of Science and the State, 1920-1960*. University of Chicago. Mexican Studies Program. Center for Latin American Studies. Working Paper Series (No. 4).
- Valenzuela Arce, José Manuel (1999): *Impecable y diamantina: la deconstrucción del discurso nacional*. Tijuana: Colegio de la Frontera Norte.
- Vasconcelos, José. (1925/1997): *The Cosmic Race. La raza cósmica*. A bilingual edition. Translated and annotated by Didier T. Jaén. Baltimore: John Hopkins University Press.